

# Hindsight Bias als fachübergreifendes Problem

„Such is the price of one bad move!“ –  
auch im Turnierschach

ULRICH FALK

## I. Gegenstand des Beitrags

Rückschauende Betrachtungen sind in besonderer Weise fehleranfällig. Im internationalen Schrifttum zur Verhaltensökonomik (Behavioral Economics), das auf der empirischen Forschung zur Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Gedächtnispsychologie aufbaut,<sup>1</sup> bezeichnet man diese Anfälligkeit als Hindsight Bias. Rückschauverzerrungen entspringen keinen fachspezifischen Fehlerquellen, sondern wurzeln in elementaren Prozessen des Denkens, Entscheidens und Erinnerns.

In der Rückschau neigen Menschen dazu, die Wahrscheinlichkeit, mit der ein bestimmtes Ereignis womöglich eintreten kann, zu überschätzen, weil sie wissen, dass dieses Ereignis später tatsächlich eingetreten ist. Die rückschauende Person projiziert unbewusst Wissen in die Vergangenheit zurück, das sie erst nach dem Zeitpunkt, auf den sich ihre *ex-ante-Beurteilung* bezieht, erlangt hat. Kennzeichnend für diese Verzerrung sind selbstsichere Ausrufe wie „Das habe ich schon immer kommen sehen!“ und „Das musste ja so kommen!“. Die Erinnerung an eigenes ursprüngliches Nicht-Wissen um ein bestimmtes Ereignis oder einen bestimmten Ursachenzusammenhang wird aus dem Gedächtnis verdrängt, was die Betroffenen zur besonders selbstgewissen Behauptung „Ich habe das schon immer gewusst!“<sup>2</sup> verleiten kann.<sup>3</sup>

- 
- 1 Überblick unter Fokussierung auf das Recht bei Zamir/Teichman (Hrsg.), *The Oxford Handbook for Behavioral Law and Economics*, 2014; deutschsprachiger Überblick bei *Schweizer*, Kognitive Täuschungen vor Gericht, 2006; einführend z.B. *Steinbeck/Lachenmaier*, Verhaltensökonomik im Gerichtssaal, NJW 2014, 2086-2091; *Falk/Alles*, Verhaltensökonomik und Anwaltsrhetorik – Ein interdisziplinärer Forschungsbericht zu Wahrnehmungsverzerrungen bei Risikoabwägungen, Prognosen und Richtigkeitswertungen, in: ZIP 2014, 1209-1218 (1209-1212).
  - 2 Oder „I knew it all along“, s. etwa *Montier*, Behavioural investing, 2007, 25, zu Kapitalanlegern, die in Aktienblasen hinein investiert haben. Als Übersichtsbeitrag s. etwa *Blank/Musch/Pohl*, Hindsight Bias – On being wise after the event, in: *Social Cognition* 25 (2007), 1-9.
  - 3 Verstärkend kommt hier ein anderer Faktor von großer praktischer Bedeutung hinzu: overconfidence; dazu *Kahneman*, *Thinking, Fast and Slow*, 2011, part 3, 199-265, mit beklemmenden Beispielen für ausgeprägte Selbstüberschätzung bei Experten in Bereichen, in denen man ein Maximum an rationalem Einschätzungsvermögen erwarten darf, etwa bei Finanzvorständen von Großunternehmen, dazu 261-264 = *ders.*, *Schnelles Denken, langsames Denken*, 2012, 247-328 (323-326). Wer die globalen Großkrisen der letzten Jahrzehnte zu begreifen versucht, sollte (auch) diesen Faktor unbedingt in Betracht ziehen; zur rechtswissenschaftlichen Aufarbeitung jener Krisen z.B. *Lomfeld/Somma/Zumbansen* (Hrsg.), *Reshaping Markets – Economic Governance, the Global Financial Crisis and Liberal Utopia*, 2016.

Die allgemeine Einsicht, dass diese rückschauverzerrende Neigung besteht, gehört zum angestammten Alltagswissen, das in Redewendungen wie „Hinterher ist man immer schlauer“<sup>4</sup> und „Nothing is so easy as to be wise after the event“<sup>5</sup> zum Ausdruck kommt. Eine ironische Fassung, die wahlweise Persönlichkeiten wie *Mark Twain*, *Karl Valentin* oder *Winston Churchill* zugeschrieben wird, lautet: „Prognosen sind eben schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen.“<sup>6</sup> Die alltagsweltliche Problemerkennung bietet, wie schon die Lebenserfahrung lehrt, keinen sonderlichen Schutz gegen Rückschauverzerrungen. Es handelt sich um ein hartnäckiges, schwer zu reduzierendes Phänomen.<sup>7</sup>

Auch Experten unterschiedlicher Fächer haben sich in Experimenten als anfällig erwiesen.<sup>8</sup> Insoweit sind die Befunde aber keineswegs eindeutig, sondern bleiben gegenläufigen Deutungen zugänglich. So haben Forscher wiederholt beobachtet, dass der Verzerrungseffekt schwächer ausfallen kann, wenn die Versuchsteilnehmer über profunde Erfahrung bei der Lösung einschlägiger Aufgaben verfügen. Dies wurde dann als „expertise effect“ bezeichnet: „the more comprehensive people’s knowledge is in foresight, the smaller is their hindsight bias“.<sup>9</sup> Dieser optimistischen Sichtweise wird entgegengehalten, dass sich Experten in vielen anderen Versuchen kaum besser als Nichtexperten geschlagen haben; der Effekt erweise sich im Licht übergreifender Meta-Analysen als

- 
- 4 *Von der Beck/Oeberst/Cress/Back/Nestler*, Hätte die Geschichte auch anders verlaufen können? Der Rückschaufehler zu Ereignissen in Wikipedia, in: Wozniak/Nemitz/Rowedder (Hrsg.), *Wikipedia und Geschichtswissenschaft*, 2015, 155-173 (156): Damit sei „der Kern des Rückschaufehlers sehr gut getroffen“.
  - 5 *Rachlinski*, A positive psychological theory of judging in hindsight, in: Sunstein (Hrsg.), *Behavioral Law and Economics*, 2000, 95-115 (95); Übersicht über die psychologische Theoriebildung zu den Ursachen des Phänomens dort S. 96-98.
  - 6 *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler („Hindsight Bias“) bei Sorgfaltspflichtverletzungen, in: *Zeitschrift für Schweizerisches Recht* 2011, 5-26 (5).
  - 7 *Teichmann*, The Hindsight Bias and the Law in Hindsight, in: Zamir/Teichman, *Handbook* (wie Fn. 1), 354-371 (355); *Von der Beck et al.*, *Geschichte* (wie Fn. 4), 160; *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler (wie Fn. 6), 18. Zur umstrittenen Bewertung des Phänomens aus gedächtnis- und lernpsychologischer Perspektive z.B. *Wärneryd*, The economic psychology of the stock market, in: Lewis (Hrsg.), *Psychology and Economic Behaviour*, 39-63 (49 f.), im Anschluss *Hoffrage/Hertwig*, A Price worth paying for fast and frugal memory, in: Gigerenzer/Todd/ABC Research Group (Hrsg.), *Simple Heuristics that make us smart*, 1999, 199-208 (208): „Adaptive updating [of our memory] has an uninvited by-product: hindsight bias. But this by-product may be a relatively low price to pay for a memory that works fast and frugally.“ Auch wenn diese Kosten-Nutzen-Bewertung zutreffen sollte, steht außer Frage, dass der Hindsight Bias einen Störfaktor darstellt, der mindestens in rechtlichen Problemstellungen so klein wie möglich gehalten werden muss; am Anfang steht dabei die Aufklärung über das Phänomen; dazu u.a. *Rachlinski*, Judging in hindsight (wie Fn. 5), 99 f., 103 ff., 112 f.; skeptisch allerdings *Engert*, Why manager liability fails at controlling systemic risk, in: *Reshaping Markets* (wie Fn. 3), 161-184 (176): „But judging in hindsight is often less ‚biased‘ than the psychology literature suggests“. Was aber besagt der unscharfe Ausdruck „oft“ im Umkehrschluss?
  - 8 *Gray/Beilock/Carr*, „As soon as the bat met the ball, I knew it was gone“: Outcome prediction, hindsight bias, and the representation and control of action in novice and expert baseball players, in: *Psychonomic Bulletin & Review* 14, 2007, 669-675; *Guilbault/Bryant/Brockway/Posavac*, A Meta-Analysis of Research on Hindsight Bias, in: *Basic and Applied Social Psychology*, 2004, 103-117.
  - 9 *Hertwig/Fanselow/Hoffrage*, Hindsight Bias: How knowledge and heuristics affect our reconstruction of the past, in: *Memory* 11 (2003), 357-377 (357).

„generally similar among experts and non-experts“.<sup>10</sup> Man muss sich also vor Pauschalassagen hüten, zumal manche Einzelstudien methodische Fragezeichen verdienen.<sup>11</sup> Außer Zweifel steht nur die Expertenbetroffenheit als solche, nicht ihre Intensität, um die es – je nach Eigenart des Fachs – womöglich ganz unterschiedlich bestellt sein mag.

Wenn man potentielle Betroffenheit von Experten als Ausgangsbefund akzeptiert, so steht man vor herausfordernden Anschlussfragen. Mit der Fehlerquelle des Hindsight Bias ist dann im Prinzip auch in allen Bereichen zu rechnen, die ausgewiesenen Experten vorbehalten sind,<sup>12</sup> zum Beispiel in der Gerichtspraxis oder der Humanmedizin und ebenso in Bereichen, an die man aus juristischer Perspektive kaum zu denken pflegt, etwa in der Geschichtswissenschaft oder im Turnierschach auf professionellem Niveau.

In der Fachliteratur zum Turnierschach geht es um die Analyse und Bewertung von Entscheidungen, die professionelle Schachspieler getroffen haben, also um die Ursachen von Sieg oder Niederlage in hochrangigen Wettkämpfen. Wie sich zeigen wird, unterliegen die Verfasser, die solche Analysen veröffentlichen, einer starken Verzerrung ihrer rückblickenden Wahrnehmung, die vom Ergebnis der jeweiligen Partie ausgeht. Der Nachweis für diese These wird im Fortgang des Beitrags geführt (dazu IV.).

Mit strukturähnlichen, vergleichbaren Verzerrungen ist in der gerichtlichen Praxis zu rechnen. Das bekannteste, auch in Deutschland viel diskutierte Beispiel bietet die aktienrechtliche Vorstandshaftung. Hier hat sich sogar der Bundesgesetzgeber im Gesetz zur Unternehmensintegrität und Modernisierung des Anfechtungsrechts aus dem Jahr 2005 (UMAG) zu einer vorsorglichen Maßnahme entschlossen (vgl. § 93 Abs. 1 S. 2 AktG), die erklärtermaßen dem Effekt des Hindsight Bias vorbeugen soll.<sup>13</sup> Zur Debatte stehen in solchen Haftungsprozessen die „Schachzüge“ von Managern, also ihre unternehmerischen Entscheidungen, die sich für die Gesellschaft im Ergebnis als nachteilig erwiesen und im schlimmsten Fall in die Insolvenz geführt haben. In gleicher Weise können auch die „Spielzüge“ von Rechtsanwälten oder Steuerberatern in der Vertretung ihrer Klienten zum Gegenstand von Haftungsprozessen werden, zum Beispiel wenn der erhoffte Erfolg in einem Prozess oder Verwaltungsverfahren ausgeblieben oder eine erwünschte steuerliche Wirkung von den Finanzbehörden versagt worden ist.

---

10 *Dymkowski/Domin/Marszalek/Palaszynski*, The effect of outcome knowledge on judgment – Hindsight bias among historians, in: *Polish Psychological Bulletin* 38 (2007), 25; als Beispiel für Experimente, in denen sich Expertenwissen als „not of help“ erwies, s. *Pohl/Hell*, No reduction in hindsight bias after complete information and repeated testing, in: *Organizational Behavior and Human Decision Process* 67 (1996), 49-58 (56).

11 So merkt *Teichmann*, Hindsight Bias (wie Fn. 7), 359, zu einer im rechtswissenschaftlichen Schrifttum vielzitierten Studie zur Rückschauverzerrung bei amerikanischen Bundesrichtern treffend an, dass man den Probanden eine „somewhat synthetic task“ gestellt hatte; s. *Guthrie/Rachlinski/Wistrich*, Inside the Judicial Mind, in: *Cornell Law Review* 86 (2001), 777-830 (784 ff., 801 ff.); Überblick zu dieser Studie bei *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler (wie Fn. 6), 13.

12 In der Forschungsliteratur spricht man darum von einer „ubiquity of hindsight bias“; z.B. *Dymkowski et al.*, Outcome knowledge (wie Fn. 10), 24-31 (24).

13 Dazu der Beitrag zu dieser Festschrift: *Falk/Klein*, Hindsight Bias als Problem der Anwalts- und der Vorstandshaftung.

Der Problematik des Hindsight Bias in der Berufshaftung ist ein Beitrag gewidmet, der in dieser Festschrift unmittelbar nachfolgt (*Falk / Klein: Hindsight Bias als Problem der Anwalts- und der Vorstandshaftung*). Diese Beiträge bilden eine funktionale Einheit.

## II. Fachübergreifende Grundlagen

Der stärkste An Schub zur Erforschung des Hindsight Bias ist von der psychologischen Grundlagenforschung im englischsprachigen Raum ausgegangen. Das deutschsprachige Schrifttum ist vergleichsweise überschaubar geblieben.<sup>14</sup> Das quantitative Wachstum der internationalen Forschung seit den 80er Jahren kann man an zwei Meta-Analysen ablesen. Die erste vom Jahr 1991 machte sich 128 vorliegende Einzelstudien zum Gegenstand, die zweite, die 2004 hinzukam, nahm 95 weitere Einzelstudien in den Blick.<sup>15</sup> Das *Handbook on Behavioral Economics and the Law* berichtet von einer Abfrage in der Datenbank *Westlaw*: Zum Suchbegriff „Hindsight Bias“ für den Publikationszeitraum 1982 - 2014 wurden dort 1 293 Dokumente nachgewiesen. Diese Zahl ist mit Unsicherheiten verknüpft, weil der Gebrauch oder Nichtgebrauch eines bestimmten Fachbegriffs in einem Text in der Sache nicht viel besagen muss. Die quantitative Dimension der internationalen, englischsprachigen Diskussion ist aber evident.<sup>16</sup>

Die naheliegendste Vorkehrung gegen die Verzerrung des rückschauenden Denkens und Erinnerns besteht in der verschriftlichten Dokumentation der eigenen Erwartungen und Überzeugungen in der tatsächlichen Lage vor dem fraglichen Ereignis. Überall dort,

---

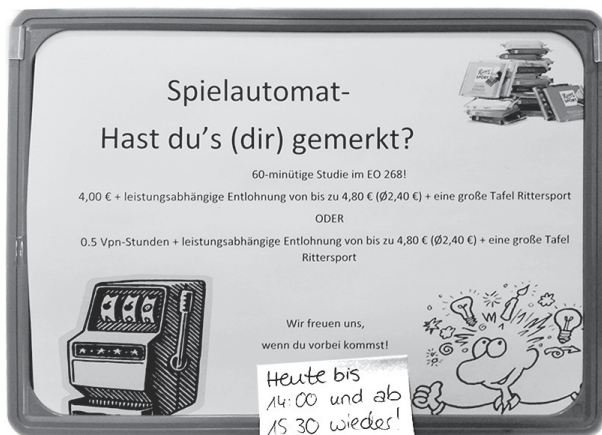
14 Im SFB 504 an der Universität Mannheim (Rationalitätskonzepte, Entscheidungsverhalten und ökonomische Modellierung) wurde größtenteils englisch publiziert; u.a. *Biais/Weber*, Hindsight Bias, Risk Perception, and Investment Performance, in: *Management Science* 55/6, 2009, 1018-1029; *Müller/Stahlberg*, The Role of Surprise in Hindsight Bias – A Metacognitive Model of Reduced and Reversed Hindsight Bias, in: *Social Cognition* 25/1, 2007, 165-184; *Pohl/Schwarz/Sczesny/Stahlberg*, Hindsight bias in gustatory judgments, in: *Experimental Psychology* 50/2, 2003, 107-115; *Schwarz/Stahlberg*, Strength of hindsight bias as a consequence of meta-cognitions, in: *Memory* 11/4-5, 2003, 395-410; *Hoffrage/Hertwig/Gigerenzer*, Hindsight Bias – A By-product of Knowledge Updating, in: *Journal of Experimental Psychology* 26/3, 2000, 566-581; *Hoffrage/Hertwig*, Hindsight Bias – A Price Worth Paying for Fast and Frugal Memory, in: *Gigerenzer/Todd* (Hrsg.), *Simple Heuristics That Make Us Smart*, 1999, 191-208; *Weber/Mangelsdorff*, Hindsight Bias im Prinzipal-Agent-Kontext – Die Aktennotiz als Antwort?, in: *Glaser/Boerner/Frese* (Hrsg.), *Organisation im Wandel der Märkte*, 1998, 461-478; *Stahlberg/Maass*, Hindsight bias – Impaired memory or biased reconstruction?, in: *European Review of Social Psychology* 8/1, 1997, 105-132; *Schwarz/Stahlberg/Sczesny*, Denying the foreseeability of an event as a means of self-protection – The impact of self-threatening outcome information on the strength of the hindsight bias, SFB 504 Publ. 02-37, 2002; *Schwarz/Stahlberg*, Motivational influences on the strength of the hindsight bias, Publ. 02-33, 2002; *Hintz/Stahlberg/Schwarz*, Cognitive processes that work in hindsight – Meta-cognitions or probability-matching?, Publ. 01-04, 2001; *Pohl/Stahlberg/Frey*, I’m not trying to impress you, but I surely knew it all along! – Self-presentation and hindsight bias, Publ. 99-19, 1999; *Schwarz/Stahlberg*, Auswirkungen des Hindsight Bias auf ökonomische Entscheidungen, Publ. 99-66, 1999; *Schwarz/Stahlberg*, Hindsight Bias – The Role of Perfect Memory and Meta-Cognitions, Publ. 99-35, 1999; *Schwarz/Stahlberg*, Would I Have Known It All Along if I Would Hate to Know It? – The Hindsight Bias in Situations of High and Low Self Esteem, Publ. 99-34, 1999; *Stahlberg/Sczesny/Schwarz*, Exculpating Victims and the Reversal of Hindsight Bias, Publ. 99-70, 1999.

15 *Schweizer*, Kognitive Täuschungen (wie Fn. 1), 209.

16 *Teichmann*, Hindsight Bias (wie Fn. 7), 354; s. auch *Blank/Musch/Pohl*, Hindsight Bias (wie Fn. 2), 1.

wo diese Maßnahme nicht zur Verfügung steht, kann die Rückschauverzerrung zur hartnäckigen Fehlerquelle werden, die auch ausgewiesene Experten des jeweiligen Fachs jedenfalls nicht notwendig ausnimmt.

Auch Historiker sind gegenüber Fehleinschätzungen dieser Art keineswegs immun, wenn sie vergangene Ereignisse, Entwicklungen und deren Ursachen rekonstruieren und erklären. Für die Geschichtswissenschaft ist die Rückschauverzerrung im Ansatz sogar „besonders relevant“.<sup>17</sup> Dass diese Herausforderung im geschichtswissenschaftlichen Schrifttum – die Rechtsgeschichte eingeschlossen – bislang nur vereinzelt angenommen worden ist,<sup>18</sup> steht auf einem anderen Blatt. Empirische Untersuchungen, die über Laborstudien mit Studenten hinausgehen, also über jene Personengruppe, die das Hauptkontingent der Versuchsteilnehmer stellt, sind Mangelware geblieben. Einer der Standardeinwände gegen Befunde der verhaltensökonomischen Forschung<sup>19</sup> ist gerade hier nicht von der Hand zu weisen: Es kann einen gewaltigen Unterschied machen, ob erfahrene Expert(inn)en des jeweiligen Fachs auf die Probe gestellt werden, oder Student(inn)en, die sich in einer Freistunde etwas Geld und Schokolade verdienen wollen.



Aushang im Treppenhaus einer Universität (Juli 2016)

- 17 *Von der Beck et al.*, Geschichte (wie Fn. 4), 155; In der Forschungsliteratur spricht man darum von einer „ubiquity of hindsight bias“; *Dymkowski et al.*, Outcome knowledge (wie Fn. 10), 24: potentiell betroffen seien „first of all historians“.
- 18 Das lässt jedenfalls die bescheidene Zahl der unmittelbar facheinschlägigen Nachweise bei *Von der Beck et al.*, Geschichte (wie Fn. 4), 155-173, vermuten. Zu möglichen Ursachen der Zurückhaltung s. *Ferguson*, Virtuelle Geschichtsschreibung – Unterwegs zu einer „Chaostheorie“ der Vergangenheit, in: ders. (Hrsg.), Virtuelle Geschichte – Historische Alternativen im 20. Jahrhundert, 1999, 9-114. Unmittelbar einschlägig sind die beiden Sammelbände von Powell (Hrsg.), Hindsight in Greek and Roman History, 2013, und Brodersen (Hrsg.), Vincere Scis, Victoria Utī Nescis. Aspekte der Rückschauverzerrung in der Alten Geschichte, 2008; vgl. auch Tetlock/Lebow/Parker (Hrsg.), Unmaking the West – „What-If?“ Scenarios that rewrite world history, 2007, 3 f., 15-18, 25-30. Nur schemenhaft erkennbar wird die Hindsight-Thematik in dem Sammelband von Yerxa (Hrsg.), Historical Thinking – Historians in Conversation, 2008, 78, 98, 117. Im Überblick bei *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler (wie Fn. 6), 6 f., bleibt die Geschichte bezeichnenderweise unerwähnt; herausgehoben werden Ökonomie, Politik- und Rechtswissenschaft.
- 19 Vgl. *Falk/Alles*, Verhaltensökonomik (wie Fn. 1), 1212.

Der gleiche Einwand hat bei Studien zur richterlichen Entscheidungsfindung und zur Anwaltsarbeit hohes Gewicht. Zwischen dem spontan geäußerten Rechtsempfinden von Laien und der juristischen Berufsarbeit auf hohem Niveau bestehen grundlegende Unterschiede, die auch in Laborstudien nicht ignoriert werden dürfen. Wer würde auf die Idee verfallen, beim Schach von den laienhaften Zügen von Freizeitspielern auf die Denkvorgänge von Schachgroßmeistern schließen zu wollen?<sup>20</sup> Wenn man belastbare Aussagen zum Hindsight Bias im Turnierschach treffen will, so muss der Nachweis im Großmeisterschach geführt werden. Wenn man konkrete Einsichten zu rückschauverzerrten Gerichtsurteilen erlangen will, kann man getrost darauf verzichten, Studenten mit Schokolade und Geldprämien für Laborexperimente zu gewinnen.

Der Pionier der experimentellen Erforschung des Hindsight Bias ist der Psychologe *Baruch Fischhoff*, der nach Anfangsjahren an der Hebrew University Jerusalem in den USA forschte und lehrte. Eine seiner zusammenfassenden Publikationen trägt einen Titel, der Historiker und Richter in gleicher Weise anspricht: „For those condemned to study the past“.<sup>21</sup>

*„In hindsight, people consistently exaggerate what could have been anticipated in foresight. They not only tend to view what has happened as having been inevitable but also to view it as having appeared »relatively inevitable« before it happened. People believe that others should have been able to anticipate events much better than was actually the case.“<sup>22</sup>*

Im Jahr 1975 veröffentlichte *Fischhoff* einen Aufsatz mit dem Titel: „Hindsight ≠ Foresight. The Effect of Outcome Knowledge on Judgments under Uncertainty“.<sup>23</sup> Der Versuch der Erklärung historischer Ereignisse, in denen eine Fülle potentieller Faktoren zusammengekommen sind, ist eine Urteilsfindung, die mit reichlichen Ungewissheiten behaftet ist. *Fischhoff's* Ausgangsexperiment hatte eine rückschauende Prognose zum Ausgang eines Krieges zum Gegenstand. Dieser Krieg hatte seit November 1814 wirklich stattgefunden. Eine der Pointen des Versuchsaufbaus, der seitdem zum Modell für viele ähnliche Experimente geworden ist, lag darin, dass die Versuchsteilnehmer den wahren Ausgang des historischen Ereignisses nicht kannten. Es handelte sich um einen vergleichsweise unbedeutenden Krieg, den die britische Kolonialmacht seit November 1814 im Grenzland zwischen Nepal und Bengalen ge-

---

20 Zum Denken professioneller Schachspieler s. *Kahneman*, *Thinking* (wie Fn. 3), insb. 236, 238; s. auch 11, 12, 22, 41, 185, 228, 240, 241 = *ders.*, *Denken* (wie Fn. 3), 292, 294 f., und daneben 23, 34, 57, 231, 297, 299 f.

21 *Fischhoff*, *For those condemned to study the past: Heuristics and biases in hindsight*, in: *Kahneman/Slovic/Tversky* (Hrsg.), *Judgment under uncertainty – Heuristics and biases*, 1982, 335-351; wieder abgedruckt in: *Levitin* (Hrsg.), *Foundations of cognitive psychology – Core readings*, 2002, 621-637.

22 *Fischhoff*, *Condemned to study the past* (wie Fn. 21), 341.

23 *Fischhoff*, *Hindsight ≠ Foresight – The Effect of Outcome Knowledge on Judgment Under Uncertainty*, in: *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance*, Vol. 1 (1975), 288 ff.; zu diesem Experiment z.B. *Kahneman*, *Thinking* (wie Fn. 3), 202; *Falk*, *Urteilsverzerrungen: hindsight bias und anchoring – Einleitende Fragen zu einem interdisziplinären Problem*, in: *Brodersen* (Hrsg.), *Vincere Scis, Victoria Utī Nescis – Aspekte der Rückschauverzerrung in der Alten Geschichte* (2008), 9-17 (11-15); *Roberto/Grechenig*, *Rückschaufehler* (wie Fn. 6), 6, 11 f.

gen rund 12.000 Krieger des Volksstamms der Gurkha geführt hatte. Den heutigen Betrachter muten die unterschiedlichen Ausgänge des Kampfs unter extremen klimatischen und räumlichen Bedingungen im Zweifel gleich plausibel an: Sieg der Kolonialmacht? Sieg der aufständischen Einwohner? Militärisches Patt, sei es ohne, sei es mit Friedensvertrag?<sup>24</sup>

Die Probanden – Student(inn)en der Hebrew University Jerusalem – sollten an erster Stelle angeben, als wie wahrscheinlich sie jede dieser vier Alternativen erachteten. Als Grundlage ihrer Einschätzung wurde ihnen ein kompakter Informationstext zu den militärischen Ausgangsbedingungen vorgelegt. Diese Beurteilungsgrundlage im Umfang von 150 Worten war für alle Gruppen identisch. Als Variable kam zu diesen *ceteris paribus* - Bedingungen der vorgegebliche Ausgang des Krieges hinzu, jeweils am Ende des Informationstexts mit einem kurzen Satz angefügt. Aus diesem Aufbau ergab sich eine Aufteilung der Probanden in vier Ergebnisgruppen zuzüglich der neutralen Kontrollgruppe, die nur den Informationstext erhielt.

Die statistische Auswertung dieses wie zahlreicher Nachfolgeexperimente erbrachte einen signifikanten Befund: Die Probanden waren nicht in der Lage, sich dem vermeintlichen Wissen um das „wahre“ Ergebnis zu entziehen, unabhängig davon, welcher der vier Gruppen sie angehörten. Durchweg waren ihre Einschätzungen *systematisch* rückschauverzerrt. Diese Begriffsbildung zielt keineswegs auf eine *bewusst* herbeigeführte Verzerrung (so ein geläufiges Missverständnis). Sie bezeichnet den Umstand, dass sich die Verzerrungen in der Summe aller Probanden nicht tendenziell ausgleichen, sondern stets in die gleiche Richtung wirken.<sup>25</sup>

In anschließenden Studien verschärfte *Fischhoff* den Versuchsaufbau bei im Übrigen gleichbleibendem Design. Jetzt verband er die Ergebnisinformation bei einem Teil der Probanden mit der ausdrücklichen Aufforderung, sich bei der rückschauenden Prognose der anfänglichen Erfolgsaussichten nicht vom mitgeteilten Ergebnis beeinflussen zu lassen: Der Krieg habe schließlich auch ganz anders enden können. Der Befund dieser Anschluss-Studien war eindeutig. Es war den Teilnehmenden nicht gelungen, diese Aufforderung zu befolgen. Sie hatten sich nicht – so die zusammenfassende Beschreibung in einer aktuellen geschichtswissenschaftlichen Studie – in die sprichwörtlichen Schuhe der Nicht-Wissenden zurückversetzen können. Nach wie vor zeigten sie „die für Rückschaufehler typische Überschätzung der Eintrittswahrscheinlichkeit ihres jeweiligen Konfliktausgangs“.<sup>26</sup>

*Fischhoffs* Pionierarbeit hat viele gleichgelagerte Studien auf unterschiedlichen Wissensgebieten angeregt und eine Fülle weiterer Belege aufgehäuft. Dabei sind auch

---

24 Treffend *Von der Beck et al.*, Geschichte (wie Fn. 4), 156: „Der Psychologe Fischhoff fragte sich, ob das Wissen um den Ausgang eines historischen Konflikts dazu führen würde, dass dieser Konfliktausgang als wahrscheinlicher beurteilt wird als ein ebenso plausibler, alternativer Ereignisausgang“.

25 *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler (wie Fn. 6), 21.

26 *Von der Beck et al.*, Geschichte (wie Fn. 4), 157 f.; *Fischhoff*, Perceived Informativeness of Facts, in: *Journal of Experimental Psychology* 1977, 349-358 (356); eindrucksvoll bestätigt z.B. durch zwei Experimente von *Pohl/Hell*, No reduction (wie Fn. 10), 49-58 (56).

viele konkurrierende, einander zum Teil widersprechende, zum Teil überlagernde Erklärungsansätze zur Entstehung gelangt.<sup>27</sup> In der Geschichtswissenschaft hat *Fischoffs* Arbeit nur minimale Resonanz gefunden, verglichen mit ihrer gewaltigen Wirkung in der psychologischen Forschung. Dies mag gewiss mit traditionellen Disziplinengrenzen zusammenhängen, wohl aber auch mit dem Einwand, dass man von studentischem Antwortverhalten in einem Labor nicht auf die Berufsarbeit auf der Höhe des jeweiligen Fachs kurzschließen kann.

Mit gutem Grund haben sich viele Nachfolgestudien zum Ziel gemacht, die Rückschauverzerrung bei Experten unterschiedlichster Disziplinen nachzuweisen. Eine der Nachfolgestudien sei hier in wenigen Sätzen skizziert.<sup>28</sup> Sie stammt aus dem Bereich der Wirtschaftsprüfung. Die Versuchsteilnehmer gehörten einem erlesenen Expertenkreis an. Es handelte sich um 122 Partner der fünf seinerzeit auf dem Weltmarkt führenden Wirtschaftsprüfungsgesellschaften (damals sog. Big Five). Die Versuchsleiter baten sie um eine rückschauende Prognose zur wirtschaftlichen Lage eines fiktiven Krisenunternehmens. Die Informationsgrundlage, die allen Probanden in gleicher Weise bereitgestellt wurde, umfasste drei Faktoren, die als Indizien für ein Fortbestehen des Unternehmens gewertet werden konnten, und drei Faktoren, die auf eine drohende Insolvenz hindeuteten. Die Versuchsleiter gaben einem Teil der Probanden außerdem den Hinweis, dass es im Fortgang der Ereignisse später tatsächlich zur Insolvenz gekommen sei. Dieser Hinweis entfaltete die gleiche rückschauverzerrende Wirkung wie bei *Fischoffs* Student(inn)en. Obwohl eine *ex-ante-Prognose* zu leisten war, floss das (vermeintliche) Ergebniswissen in statistisch signifikanter Stärke in die Bewertung und Gewichtung der drei Pro- und-Contra-Indizien ein.<sup>29</sup>

Die Wirtschaftsprüfer-Studie kann auch deutschen Juristen im Bereich des Haftungsrechts zu denken geben. Das gilt zum Beispiel dann, wenn bei Geschäftsleitern der haftungsbegründende Vorwurf im Raum steht, eine sich abzeichnende Insolvenz verschleppt zu haben, oder wenn Insolvenzverwalter bei dem Versuch scheitern, insolvente Unternehmen fortführend zu sanieren. Dann besteht Grund zur Sorge, dass sich rückschauverzerrte Gutachter und Richter der trügerischen Wahrnehmung nicht werden entziehen können, das Scheitern sei von Anfang an viel wahrscheinlicher gewesen als ein günstiger Ausgang. Rückblickend kann ein Scheitern von Sanierungsversuchen „oft unausweichlich“ erscheinen, was ein „besonders fruchtbares Feld für Rückschäufehler“ zu bereiten droht. Hier liegt ein gefährliches Haftungspotential für Insolvenzverwalter bei der Fortführung von Unternehmen.<sup>30</sup>

---

27 Zum fachpsychologischen Theorienstreit z.B. *Roberto/Grechenig*, Rückschäufehler (wie Fn. 6), 16-18; *Von der Beck et al.*, Geschichte (wie Fn. 4), 158-162; *Rachlinski*, Judging in hindsight (wie Fn. 5), 96-98.

28 Aktuelle Überblicke mit Fokussierung auf den rechtlichen Bereich bei *Teichmann*, Hindsight Bias (wie Fn. 7), 355-364, und *Roberto/Grechenig*, Rückschäufehler (wie Fn. 6), 12-16.

29 *Emby/Gelardi/Lowe*, A Research Note on the Influence of Outcome Knowledge on Audit Partners' Judgments; in: *Behavioral Research in Accounting* 14 (2002), 87-103.

30 In diesem Kontext referiert *Alles*, Haftung des Konkursverwalters (2016), 176, die Wirtschaftsprüfer-Studie; zu § 61 InsO s. 215-230. Vgl. auch *Falk*, Haftung des Konkursverwalters in der Rechtsprechung des Reichsgerichts vor 1900 – „Höchste Ungerechtigkeit und Willkühr“?, in: *Festschrift für Klaus Luig*,



*Daniel Kahneman*, Professor für Psychologie in Princeton und Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, hat die Breitenwirkung der Problematik in seinem Werk „Thinking, Fast and Slow“ so formuliert:

*„Hindsight is especially unkind to decision makers who act as agents for others – physicians, financial advisers, third-base coaches, CEOs, social workers, diplomats, politicians. We are prone to blame decision makers for good decisions that worked out badly (...). There is a clear outcome bias. When the outcomes are bad, the clients often blame their agents for not seeing the handwriting on the wall“.*<sup>31</sup>

Vergessen werde von den enttäuschten Klienten, dass diese Handschrift mit anfänglich unsichtbarer Tinte an die Wand geschrieben gewesen sei. Lesbar geworden sei die Tinte erst nach dem Ereignis. „Actions that seemed prudent in foresight can look irresponsibly negligent in hindsight.“<sup>32</sup> In Teilen der Forschungsliteratur wird dieser Wahrnehmungseffekt, den *Kahneman* als „clear outcome bias“ bezeichnet, vom Hindsight Bias begrifflich unterschieden. Das *Oxford Handbook* spricht von zwei eng miteinander verwandten Verzerrungen. Der Outcome Bias, der sowohl bei Laien wie bei Experten nachgewiesen sei, betreffe nicht die Beurteilung der Wahrscheinlichkeit, mit der ein unerwünschtes Ergebnis zu erwarten war, sondern die Qualität der Entscheidung, die jenes Ergebnis herbeigeführt hat: „people tend to judge choices that led to unfavorable outcomes more harshly than choices that led to favorable outcomes“.<sup>33</sup>

### III. Sportberichterstattung

Von Ergebnis- und Rückschauverzerrungen durchzogen ist in jedem Fall die Berichterstattung zu Sportwettkämpfen. Reporter und Journalisten können sich nach Spielende nur schwer der verführerischen Selbstwahrnehmung entziehen, schon von Beginn an gewusst zu haben, dass es „so oder ähnlich“ kommen musste. Das ist auch bei Ballsportarten zu beobachten, bei denen das Ergebnis der einzelnen Spiele vergleichsweise stark von Zufallsfaktoren beeinflusst wird. Das *Oxford Handbook* leitet sein Kapitel zum Hindsight Bias mit einer zusammenfassenden These ein, die auf diese lebensweltliche, durch die Forschung untermauerte Einsicht anspielt:

---

2017 Das Insolvenzproblem fokussieren auch *Roberto/Grechenig*, Rückschaufehler (wie Fn. 6), 10, 22 (dort das Zitat). Übergangen wird die Problematik des Hindsight Bias bei *Schmitt*, Beraterhaftung für Insolvenzverschleppungsschäden, 2016.

31 *Kahneman*, Thinking (wie Fn. 3), 203.

32 *Kahneman*, Thinking (wie Fn. 3), 203.

33 *Teichmann*, Hindsight Bias (wie Fn. 7), 355, unter Hinweis auf *Baron/Hershey*, Outcome bias in decision evaluation, in: *Journal of Personality and Social Psychology* 54 (1988), 569-579; *Caplan/Posner/Cheney*, Effect of outcome on physician judgments of appropriateness of care, in: *Journal of the American Medical Association* 265 (1991), 1957-1960; *Gino/Shul/Bazerman*, Nameless + harmless = blameless – When seemingly irrelevant factors influence judgment of (un)ethical behavior, in: *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 111 (2010), 93 - 101.

„*We are all Monday-morning-quarterbacks: that is the key finding of the huge body of literature documenting the hindsight bias. When asked to judge events in retrospective, we find it difficult to screen outcome information that we are exposed to.*”<sup>34</sup>

In Nordamerika richtet sich die Selbstgewissheit, mit der Zeitungsleser bei der monatlichen Rückschau die Sportereignisse des Wochenendes zur Kenntnis zu nehmen pflegen, an erster Stelle auf Ergebnisse im American Football (mit dem Quarterback als Spielmacher), Basketball und Baseball. Das Paradebeispiel bietet in Deutschland der Fußball. Oft gibt ein einziges Tor den Ausschlag. Offensichtliche Fehlentscheidungen von Schiedsrichtern bleiben (immer noch) weitgehend unkorrigierbar. Die Zahl der Pfosten- und Lattentreffer kann die Zahl der Tore leicht übersteigen. Torerfolge gehen auch darauf zurück, dass Angreifer, ihr Glück versuchend, aus der Distanz oder im Gewühl vieler Spieler „einfach draufhauen“. Der winzige Unterschied zwischen Bällen, die vom Torpfosten ins Feld zurückprallen und solchen, die vom Innenpfosten unhaltbar ins Tor gehen, kann zum spielentscheidenden Faktor werden. Ein Trainer, der aus wohl-erwogenen Gründen auf Verteidigung setzt, kann durch Zufallstore der Gegner oder unberechtigt verhängte Elfmeter, Freistöße und Platzverweise ein Desaster erleben.

Diese Faktoren werden – für sich genommen – in Spielanalysen keineswegs verschwiegen. (Fehl-)Entscheidungen von Schiedsrichtern werden sogar leidenschaftlich diskutiert. Die Fülle der Zufallsfaktoren gerät aber an den Rand der Wahrnehmung, sobald Fußballexperten im Bann ihres Wissens um das Spielergebnis ihre selbstbewussten Urteile über Mannschafts- und Trainerleistungen verkünden.<sup>35</sup> Weil es die Berichtersterter und Kommentatoren schon immer gewusst haben – und das Millionenpublikum an den Fernsehgeräten kaum weniger –, müssen es sich die Trainer als Versagen zurechnen lassen, die „falschen“ Spieler aufgestellt und/oder eine erfolglos gebliebene Strategie gewählt zu haben.

---

34 *Teichmann*, Hindsight Bias (wie Fn. 7), 354.

35 Zur Rückschauverzerrung bei überraschenden Ergebnissen im Football s. *Kahneman*, Thinking (wie Fn. 3), 202, und zum Glücksfaktor beim Erfolg von Unternehmen und zum Hindsight Bias nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 s. 204-208 = *ders.*, Denken (wie Fn. 3), 250, 252-258; zum Baseball s. *Gray et al.* (wie Fn. 8).

## IV. Turnierschach

Ein ergiebiges Feld für Beobachtungen bietet auch ein Spiel anderen Zuschnitts: Schach. Die Wahrnehmungs- und Denkvorgänge der Schachspieler der Spitzenklasse (Großmeister, Internationale Meister) sind ein reizvoller Gegenstand psychologischer Forschung.<sup>36</sup> Der Ausgangspunkt wird im Abstract eines einschlägigen Forschungspapiers in der Zeitschrift *Cognitive Brain Research* zum Beispiel so formuliert: „Chess is a game that involves many aspects of high level cognition and requires sophisticated problem solving skills.“<sup>37</sup> Davon zu unterscheiden ist die Frage nach dem Faktor „Hindsight Bias“ in der Schachliteratur, die auf besonders interessanten und gehaltvollen Großmeisterpartien aufbaut.

Die Schachliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts (Turnierbücher, Partiensammlungen, Lehrbücher, Zeitschriften) ist durchsetzt mit unhaltbaren Urteilen über vermeintliche Fehler, die Spielern angekreidet werden, die schlussendlich verloren hatten. Ergebnisverzerrte Zuschreibungen von Fehlern beginnen oft schon mit einer Kritik der Eröffnungswahl der Verlierer; im gleichen Atemzug werden Sieger gerne für weite Voraussicht gerühmt. Die suggestive Wirkung, die vom scheinbar eindeutigen Ergebnis (1-0 / 0-1) ausgeht, schlägt Berichterstatter mit Blindheit gegenüber der Tatsache, dass viele jener Verlierer zwischenzeitlich gute Stellungen herausgespielt hatten, bevor nach mehrfachem Auf und Ab, ausgelöst durch wechselseitige Fehler, ein letzter Fehlzug den Ausschlag gab, oft erst am Ende langer Partien, tief in der Phase des Endspiels.

Diese Ausprägung des Hindsight Bias / Outcome Bias gehört seit der Verfügbarkeit computergestützter Analysen der Vergangenheit an. Die permanente Einblendung der Bewertung der jeweiligen Stellung durch Computerprogramme, die den stärksten Großmeistern überlegen sind, lässt beim Nachspielen von Turnierpartien sogar für Hobbyspieler kaum noch Raum für rückschauverzerrte Einschätzungen. Die permanent eingeblendete Stellungsbewertung, numerisch ausgedrückt in Bauern-Einheiten, bewirkt eine nachhaltige Entzerrung (*Debiasing*).

- 
- 36 Zum Beispiel *Chase/Simon*, Perception in chess, in: *Cognitive Psychology* 4 (1973), 55-81; *Holdings*, The evaluation of chess positions, in: *Simulation & Games* 10 (1979), 207-221; *ders.*, The psychology of chess skill, 1985; *ders.*, Theories of chess skill, in: *Psychological Research*, 54 (1992), 10-16; *Carness*, The impact of chess research on cognitive science, in: *Psychological Research* 54 (1992), 4-9; *Calderwood/Klein/Crandall*, Time pressure, skill, and move quality in chess, in: *American Journal of Psychology*, 101 (1988), 481-493; *Reingold/Charness/Pomplun/Stampe*, Visual span in expert chess players: evidence from eye movements, in: *Psychological Science* 12 (2001), 48-55; *Saarilouma*, Chess and content-orientated psychology of thinking, in: *Psicológica* 2001, 143-166; *Chabris/Hearst*, Visualization, pattern recognition, and forward search: effects of playing speed and sight of the position on grandmaster chess errors, in: *Cognitive Science* 27 (2003), 637-648; *Van der Maas/Wagenmakers*, A psychometric analysis of chess expertise, in: *American Journal of Psychology* 118 (2005), 29-60.
- 37 *Atherton/Zhuang/Bart/Hu/He*, A functional MRI study of high-level cognition – I. The game of chess, in: *Cognitive Brain Research* 16 (2003), 26-31 (26).

Der Siegeszug der Schach-Computerprogramme im 21. Jahrhundert<sup>38</sup> hat deutlich werden lassen, in welchem starkem Ausmaß die ältere Schachliteratur von Rückschauverzerrungen betroffen war. Das erklärt, warum in der heutigen Literatur, die sich an Profis und spielstarke Amateure wendet, viele spöttische wie auch mahnende Bemerkungen zum Hindsight Bias anzutreffen sind. Die Kenntnis des psychologischen Phänomens wird dabei als selbstverständlich vorausgesetzt, zum Beispiel vom niederländischen Weltklassespieler *Anish Giri* in der international wohl führenden Zeitschrift „New in Chess“ im Jahr 2011. In der Analyse seines Schwarzsiegs gegen den heute amtierenden Weltmeister *Magnus Carlsen* beim Turnier in Wijk aan Zee merkte er zur eigenen Eröffnungswahl an: „Captain Hindsight would say that this was a good choice“.<sup>39</sup> Diese Worte erschienen den Redakteuren der Zeitschrift bemerkenswert genug, um sie im Zentrum der Seite in großformatigen weißen Buchstaben, schwarz hinterlegt, optisch herauszuheben, ohne aber Bedarf für eine redaktionelle Erläuterung zu sehen.

Der Großmeister *Joel Benjamin*, dreimaliger US-Champion, veröffentlichte im Jahr 2015 ein Werk, das sich auf eine spezielle Problemlage innerhalb des Endspiels konzentriert: den Übergang in ein reines Bauernendspiel. Diese „Liquidation on the Chess Board“ führt menschliche Spieler auch im Spitzenschach oft an die Grenze ihrer Berechnungsfähigkeiten; ein Fehler bei der Stellungseinschätzung kann hier hart auf das Ergebnis durchschlagen. Darum wird diese konsequenzenreiche Abwicklung auch von vielen starken Spielern im Zweifel gemieden. *Benjamin*, der 1996/97 dem Beraterteam von IBM beim historischen Sieg des Großrechners „Deep Blue“ über den damaligen Schachweltmeister *Garry Kasparov* angehört hatte, merkte in einem Partiebeispiel zur kritischen Stellung an: „I cannot view this position without hindsight but I think I would instinctively avoid it.“<sup>40</sup> Auch er setzte dabei die Grundkenntnis seiner Leser zur Hindsight-Problematik kommentarlos voraus.

Der ältere niederländische Schachgroßmeister *Hans Ree* rezensierte im gleichen Jahr ein Buch zum Aufstieg und Fall des verstorbenen Schachweltmeisters *Robert James Fischer* (1943-2008). Unter der Zwischenüberschrift „Gloom of Hindsight“ brachte *Ree* dabei eine Herausforderung in Erinnerung, der sich jede historische Rückschau ausgesetzt sieht: „Strong mental discipline is needed to see the past as it was, and not as a prelude to the present.“<sup>41</sup>

---

38 Dazu u.a. *Smith*, *Modern Chess Analysis*, 2004. Auf eine computergestützte Überprüfung ist es wohl z.B. zurückzuführen, dass der Schachtrainer *Mark Dvoretsky* seine strategische Einschätzung einer kritischen Stellung in der Partie *Bilek – Kortschnoi* (1973) revidiert hat. „For a long time, the position ... has been included into exercise my card index“. „After more careful examination it turned out“, dass die Stellungsbehandlung durch den ehemaligen Vizeweltmeister *Victor Kortschnoi* keineswegs ohne Alternativen war. „Black had other promising ideas at his disposal“, die (auch) diesem hochkarätigen Trainer unter dem Eindruck von Kortschnois überzeugendem Sieg verborgen geblieben waren; *Dvoretsky*, *Maneuvering – The Art of Piece Play*, 2016, 18.

39 *Giri*, Partiekommentar, in: *New in Chess* 2011, 29-31 (30). Der damals 16-jährige *Giri* hatte sich als Schwarzspieler mit Grünfeldindisch verteidigt. Zu dieser Eröffnung verfügte er noch über wenig Spielpraxis.

40 *Benjamin*, *Liquidation on the Chess Board*, 2015, 46 zu *Cruz – Seirawan* (Schacholympiade Moskau 1994).

41 *Ree*: *Still Making Ripples*, in: *NIC* 2011, 88-91 (89), zu: *Brady*, *Endgame: Bobby Fischers’s Remarkable Rise and Fall – from America’s Brightest Prodigy to the Edge of Madness*, Erstausgabe 2011.

Einsichten dieser Art, die man bei Schachprofis nicht unbedingt erwarten sollte, werden durch ein Werk gefördert, das große internationale und interdisziplinäre Breitenwirkung erzielt hat: *Thinking, Fast and Slow* (2011) von *Daniel Kahneman*. Beworben wurde dieses Buch, das ein breites akademisches Publikum in die Grundlagen und Zusammenhänge der Kognitionspsychologie einführen will, auch auf der Internet-Plattform des Verlags *New in Chess*. Der dänische Schachgroßmeister, Buchautor und Verleger *Jacob Aagaard*,<sup>42</sup> rühmte *Kahнемans* Werk mit einer These, die aufhorchen lässt: „The chess book of the decade, without being a chess book at all.“ Den Grund für das starke Interesse von Schachspielern am Werk *Kahнемans* fasst die Redaktion so zusammen:

„*He offers practical and enlightening insights into how choices are made in both our business and our personal lives – and how we can use different techniques to guard against the mental glitches that often get us into trouble.*“<sup>43</sup>

Praktikable und erhellende Einsichten in komplexe Entscheidungsprozesse,<sup>44</sup> in verzerrende Störfaktoren und Möglichkeiten der Abhilfe, sind auch für die deutsche Rechtswissenschaft und -praxis von Interesse. Die Unterschiede zwischen Schachspielern, die Lösungen für schwierige Stellungsprobleme suchen, und Juristen, die an der Lösung schwieriger Rechtsfälle arbeiten, sind in mancher Hinsicht geringer als man glauben könnte. Aus anwaltlicher Sicht kann man ein neues Mandat zu einem schwierigen Rechtsfall durchaus mit einer Schachpartie vergleichen, die von der vorprozessualen Eröffnungsphase über ein komplexes prozessuales Mittelspiel bis ins nachprozessuale Endspiel reichen kann. Die strategischen Fragen bei der Wahl der Eröffnung, der Entscheidung zwischen diversen Angriffs- und Abwehrmöglichkeiten und der Verwertung herausgespielter Vorteile bzw. beim Versuch, zu retten was zu retten ist, um auf dem Vergleichsweg mit einem Remis davonzukommen, sind strukturähnlich. Nicht ohne Grund wurde schon in der Rechtsliteratur der frühen Neuzeit die Führung eines Rechtsstreits mit der Kriegsführung verglichen.<sup>45</sup> Schach ist ein klassisches Kriegsspiel.

Der rumänische Schachgroßmeister *Mihai Suba* ist Verfasser des angesehenen Lehrbuchs „Dynamic Chess Strategy“. In der erweiterten Neuauflage kam er im Jahr 2010 auf eine Partie zurück, die er 1982 gegen den Internationalen Meister *Aleksander Sznapik* eindrucksvoll gewonnen hatte. Diese Partie war in der ungarischen Schachzeitung *Magyar Sakkélet* (Ungarisches Schachleben) analysiert und als charakteristisch für *Subas* dynamischen Stil gerühmt worden; ein holländischer Schachjournalist hatte sich dieser Deutung in einer Sammlung von „64 Chess Portraits“ berühmter Spieler angeschlossen. Für *Suba*, einen skeptischen Schachdenker, war das zu viel des Lobes.

---

42 *Aagaard* ist z.B. der Autor von: *Grandmaster Preparation – Endgame Play*, 2014.

43 Internetwerbung im Bookshop von NIC, zuletzt abgerufen am 14.3.2017; [https://www.newinchess.com/Thinking\\_Fast\\_and\\_Slow-p-7442.html](https://www.newinchess.com/Thinking_Fast_and_Slow-p-7442.html); das *Aagaard*-Zitat stammt aus NIC 2014/6, 63-67 (63) vgl. auch *Aagaard*, *Grandmaster Preparation – Thinking Inside the Box*, Glasgow 2017, S. 157.

44 Dazu aus spezifisch schach(wissenschaft)licher Hinsicht z.B. *Gelfand*, *Dynamic Decision Making in Chess*, 2016 [unter Mitarbeit von *Jacob Aagaard*]; *Beim*, *The Enigma of Chess Intuition*, 2012; *Hendriks*, *Move first, think later*, 2012; *Rowson*, *The Seven Deadly Chess Sins*, 2000; *Neiman / Afek*, *Invisible Chess Moves*, 2011; *Tukmakov*, *Risk & Bluff in Chess – The Art of Taking Calculated Risks*, 2015.

45 *Falk*, *Consilia – Studien zur Praxis der Rechtsgutachten in der Frühen Neuzeit*, 2006, 88-91, 114 f.

Er sah sich zu einer Klarstellung veranlasst, die eigene Fehler aufdeckte und das Spiel des Gegners aufwertete. Für das Verständnis des Zitats ist zu wissen, dass ein Fragezeichen in der internationalen Kurznotation des Schachsports einen schwachen Zug kennzeichnet, ein Ausrufezeichen einen starken.<sup>46</sup>

„*The two reporters were so impressed by the result that they even penalized my opponent's best move in the game with a question mark, while at the same time crowning my desperate and sometimes forced efforts in defence with too many exclamation marks.*“<sup>47</sup>

Zugleich brachte *Suba* den berühmten Aphorismus des Schachmeisters und -journalisten *Savielly Tartakower* in Erinnerung: Der Sieger einer Schachpartie ist derjenige Spieler, der den *vorletzten* Fehler begangen hat.<sup>48</sup>

Der ehemalige Schachweltmeister *Garry Kasparov* ist seit seinem Rückzug vom aktiven Turniersport mit einer Serie schachhistorischer Werke hervorgetreten. Einer der umfangreichen Bände, erschienen 2010, schildert die Kämpfe, die er von 1988 bis 2009 mit seinem damals härtesten Rivalen, Exweltmeister *Anatoly Karpov*, ausgefochten hatte. Analysiert wird auch die 17. Partie ihres Zweikampfs um die Weltmeisterschaft im Jahr 1990.<sup>49</sup> Diese Partie, die in Lyon gespielt wurde, hatte *Karpov* mit den weißen Steinen gewonnen. Kasparov hatte im 40. Zug aufgegeben, nach *Karpovs* Ansicht „in view of the complete helplessness of his pieces“.<sup>50</sup> Kasparovs Niederlage wurzelt – so weiter *Karpov*, dessen Urteil sich später auch der Exweltmeister *Boris Spassky* anschloss – in einem „positional mistake“ im 17. Zug.<sup>51</sup>

Diese Deutung weist *Kasparov* als rückschauverzerrt zurück: „The criticism of my move was obviously influenced by the magic of the result.“ Wie die Analyse der Stellung beweise, habe Schwarz trotz des angeblichen Fehlers gutes Spiel behalten. Es bleibe unklar, was an seinem 17. Zug schlecht gewesen sein solle. Die Niederlage sei erst durch die Abfolge von drei schwachen Zügen im Fortgang der Partie (21., 22., 24. Zug) verursacht worden. Den getadelten 17. Zug versieht *Kasparov* demonstrativ mit einem Ausrufezeichen.<sup>52</sup>

Im Jahr 2003 veröffentlichte *Kasparov* den ersten von fünf schachhistorischen Bänden „On my great predecessors“. Er würdigt darin alle früheren Schachweltmeister und ihre stärksten Rivalen, darunter *Michail Chigorin* (1850-1908), den Begründer der rus-

---

46 Die Kombination !? bezeichnet einen chancenreichen, aber nicht notwendigerweise korrekten Zug, ?! einen zweifelhaften, aber nicht definitiv fehlerhaften Zug.

47 *Suba*, *Dynamic Chess Strategy*, 2010, 112-115 (112); die Erstauflage datiert von 1991.

48 *Suba*, *Chess Strategy* (wie Fn. 47), 112. Zu *Tartakower* (1887-1956) s. das Vorwort von *Ree* in der englischen Übersetzung seines Hauptwerks: *Die hypermoderne Schachpartie* (1924) – *The Hypermodern Game of Chess*, 2015, 5 f.

49 *Kasparov*, *Kasparov vs Karpov 1988-2009*, London 2009, 221-227.

50 *Kasparov*, *Kasparov vs Karpov* (wie Fn. 49), 226.

51 *Kasparov*, *Kasparov vs Karpov* (wie Fn. 49), 223.

52 *Kasparov*, *Kasparov vs Karpov* (wie Fn. 49), 224: fehlerhaft seien 21. ... Tf8-e8, 22. ... Dc8-b7 und 24. ... Sc4-d2.

sischen Schachschule. *Chigorin* hatte 1893 in St. Petersburg einen Zweikampf mit einem der führenden deutschen Schachspieler jener Zeit, *Siegbert Tarrasch*, ausgetragen. Das Match, von *Kasparov* als grandiose Schlacht gerühmt, endete nach 22 Partien mit einem Unentschieden: jeweils 9 Siege bei 4 Unentschieden.<sup>53</sup> In der 18. Partie kam es zu einem berühmten Turmendspiel, das in alle einschlägigen Lehrbücher eingegangen ist. Bis zum Jahr 1995 waren sich alle Autoren – darunter der Exweltmeister *Botwinnik*, der Großmeister *Vasyukov* und der langjährige Trainer von *Kasparov*, *Alexander Nikitin* – darin einig, dass *Tarrasch* im 45. Zug der entscheidende Fehler unterlaufen sei, der seine Niederlage nach 62 Zügen eingeleitet habe. Auch die Folgezüge wurden als fehlerhaft gerügt; *Nikitin* und *Vasyukov* gelangten zur These, dass *Tarrasch* seit dem 45. Zug unsicher gespielt und mit jedem weiteren Zug seine Stellung als Spieler der schwarzen Steine fortwährend verschlechtert habe.

*Kasparov* fährt in seinem Bericht so fort: „But 102 years after the game (!) the Russian master Fridstein showed on the pages of the Magazine Shakhmaty v Rossii (1995, No. 2) that black had been written off too early.”<sup>54</sup> Keiner der früheren Kommentatoren hatte bemerkt, dass *Tarrasch* einen guten Verteidigungsplan verfolgt und bis zum 53. Zug fehlerfrei umgesetzt hatte. Erst im 54. Zug war ihm ein einziger, leider aber tödlicher Fehler unterlaufen, den alle Kommentatoren übersahen. *Kasparov* gelangt mit *Fridstein* zu einer rückschauenden, hypothetischen Prognose: Hätte *Tarrasch* auch im 54. Zug die richtige Wahl getroffen, so würde der Ton der Kommentare ohne Zweifel völlig anders ausgefallen sein. Man würde seine „brilliant defence“ gerühmt haben. *Tarrasch* übersah aber leider eine letzte Feinheit. Dadurch wurde seine vorbildliche Führung einer aktiven Verteidigung für mehr als einhundert Jahre in den Lehrbüchern des Turmendspiels als Paradebeispiel schwacher Endspielführung vorgeführt. „Such is the price of one bad move!”<sup>55</sup>

Von der verzerrenden Wirkung, die vom *Ergebnis* der jeweiligen Partie ausgeht, ist im Turnierschach eine zweite, mit ihr verwandte Fehleinschätzung zu unterscheiden. Ihr können Kommentatoren und Lehrbuchautoren erliegen, wenn sie die *Schwierigkeit* bestimmter Stellungsprobleme im Wissen um die optimale Lösung bewerten. Hier kann der Gedächtnis-Effekt des Hindsight Bias („Ich habe das schon immer gewusst!“) zur Unterschätzung der hohen Schwierigkeit verführen, die das Finden dieser Lösung am Schachbrett unter realen Turnierbedingungen bereitet.

Das lässt sich zum Beispiel an Trainingsaufgaben beobachten, die *Mark Dvoretsky* (1947 - 2016), ein weltweit bekannter Schachtrainer, in seinem Werk zur Kunst des Figurenspiels an den Anfang gestellt hat. Diese Aufgaben sollen seinen Lesern als Aufwärmübungen („Warm-Up“) beim Studium seines „exercise book meant for self-training“ dienen.<sup>56</sup> Die Stellungen, die Gegenstand dieser Aufgaben sind, hat *Dvoretsky*

---

53 Vgl. *Kasparov*, On My Great Predecessors, Part I, unter Mitarbeit von *Dmitry Plisetsky*, London 2003, 88-101 (101); Part IV (2004) widmet sich *Robert James (Bobby) Fischer* (vgl. Fn. 41).

54 *Kasparov*, Predecessors I (wie Fn. 53), 100. Die Zeitschrift *Shakhmaty v Rossii* ist von 1995 - 1999 am Verlagsort Moskau in russischer Sprache monatlich erschienen; s. *Di Felice*, Chess Periodicals – An Annotated International Bibliography, 1836-2008, 2010, p. 203, nr. 2433.

55 *Kasparov*, Predecessors I (wie Fn. 53), 100.

56 *Dvoretsky*, Maneuvering (wie Fn. 38) 5, 26-38 (26).

unverändert aus echten Großmeisterpartien übernommen. Die Lösungen, die von den siegreichen Großmeistern am Brett gefunden wurden, sind höchst effektiv, oft sehr elegant und nicht selten kontraintuitiv. Für normale Vereinsspieler mittlerer bis höherer Spielstärke<sup>57</sup> sind sie alles andere als leicht zu finden. Viele der Schlüsselzüge sind in den Originalpartien auch von den unterlegenen Gegnern übersehen oder stark unterschätzt worden. Anderenfalls würden sich diese Gegner – durchgängig starke Schachprofis, zum Teil sogar aus der Weltspitze – niemals auf die verlustträchtigen Ausgangsstellungen eingelassen haben.<sup>58</sup>

Man darf die Vermutung wagen, dass etliche dieser „Warm-Ups“ auch *Dvoretzky* selbst, einem Internationalen Meister,<sup>59</sup> Kopfzerbrechen bereitet hätten, wenn er sie ohne Rückschauwissen und Computerhilfe hätte lösen müssen. Offensichtlich ist das zum Beispiel bei zwei Trainingsaufgaben, die er aus der zweiten Partie des Zweikampfs zwischen dem späteren Weltmeister *Kasparov* und dem deutschen Großmeister *Robert Hübner* (Hamburg 1985) entnommen hat. Die Partie zeigt *Kasparov* auf der Höhe seiner dynamischen Angriffskunst; *Hübner*, der damals noch zu den weltbesten Spielern zählte, gelang es nicht, in bedrängter Lage die besten Verteidigungszüge aufzuspüren.<sup>60</sup> Mindestens bei der Auswahl dieser Aufgaben war *Dvoretzky* von Blindheit für den wahren Schwierigkeitsgrad der beiderseitigen Angriffs- und Verteidigungszüge geschlagen.

## V. Ausblick: Juristische Prüfungsaufgaben

Eine künftige Studie zum fachübergreifenden Problem des Hindsight Bias könnte sich auch juristischen Prüfungsaufgaben in den Staatsexamina widmen. In Betracht zu ziehen ist hier sogar die Möglichkeit einer gedoppelten Rückschauverzerrung, der einerseits die Aufgabensteller selbst unterliegen, andererseits die Prüfer, die ihre Noten in Kenntnis der Lösung des Aufgabenstellers vergeben. Gegenstand der Klausuren in beiden juristischen Examina sind problematische Rechtsfälle, die häufig – mehr oder weniger stark verändert – auf Originalfälle aus der Gerichtspraxis zurückgehen. Die Aufgabensteller konstruieren ihre Klausurfälle in aller Regel nach genauem Studium jener Entscheidungen, die von Gerichten nach reiflicher Prüfung der Rechts- und Tatsachenlage ergangen sind, bei höchstrichterlichen Urteilen nicht selten in Korrektur der

---

57 Dies meint Spieler, deren Wertungszahl unter 2200 Elo- bzw. DWZ-Punkten liegt.

58 Diese These müsste durch Analysen des jeweils vorausgegangenen Spielverlaufs belegt werden, weil die alternative Erklärung ausgeschlossen werden muss, dass der Verlierer mangels besserer Alternativen sehenden Auges in die Verluststellung geraten ist. Für solche Analysen ist hier nicht der Ort. In einigen Stellungen ist das Übersehen seitens des Verlierers aber evident, etwa beim Damenverlust, den GM *Bologan* durch ein zweizügiges Turmmanöver erlitt (34. Tb7-b1; 35. Tb1-d1); s. *Dvoretzky*, *Maneuvering* (wie Fn. 38) 26, 31. Diese Lösung mutet in der Rückschau kinderleicht an; ein Rückzug eines Turms, der auf der vorletzten Reihe des Gegners aktiv und unbedroht platziert ist, auf die eigene Grundreihe ist aus menschlicher Sicht aber völlig kontraintuitiv; zu solchen Wahrnehmungseffekten s. *Neiman/Afek*, *Invisible Chess Moves* (wie Fn. 44).

59 Der Titel „Internationaler Meister“ (IM) wird, ebenso wie der höherrangige Titel „Großmeister“ (GM), vom Weltschachverband FIDE nach genau definierten Leistungskriterien verliehen.

60 Vgl. *Dvoretzky*, *Maneuvering* (wie Fn. 38) 29, 37.



Vorinstanzen. Ergänzt wird dieses Studium der Lösungswege durch die verfügbaren Entscheidungsrezensionen und die Sekundärliteratur.

Man wird die Vermutung nicht leicht entkräften können, dass vom Lösungswissen, das diese Urteile und die wissenschaftliche Begleitliteratur vermitteln, eine rückschauverzerrende Wirkung ausgeht. Dieses Rückschauwissen wird dann durch die Lösungshinweise des Aufgabenstellers in geballter Form auch auf die Prüfer einwirken. Bei der Bewertung der Prüfungsleistung werden die Prüfer dann von der Selbstwahrnehmung bedrängt, die optimale Lösung selbst schon von Anfang an gesehen zu haben, obwohl sie sich mit den Prüfungsfällen in fünfständigen Klausuren ohne mitgeliefertes Lösungswissen selbst schwertun könnten. Schwere, mit reichlichen Problemen vollgepackte Examensklausuren können ihnen dann wie eine Serie von Aufwärmübungen im Sinne des Schachtrainers *Dvoretsky* erscheinen.

Die Einsicht in die Rückschau-Anfälligkeit kann dazu beitragen, zwei empirische Befunde erklärbarer zu machen, die zumindest außerhalb der juristischen Fachwelt für Erstaunen sorgen: (1) Die auffallend niedrigen Punktzahlen, die in den Examensklausuren im Durchschnitt erzielt werden; (2) der fast völlige Ausfall der Gesamtnote „sehr gut“ (14 - 18 Punkte). In den Versuch einer Erklärung der juristischen Benotungspraxis sind freilich weitere Wahrnehmungseffekte einzubeziehen: Der numerische Ankereffekt (Anchoring Bias) und die Konsens-Überschätzung (False Consensus Bias).<sup>61</sup> Der Autor dieses Beitrags wird versuchen, in einem künftigen Aufsatz zur Klärung dieser Fragen beizutragen.

---

61 Dazu m.w.N. *Falk/Alles*, Verhaltensökonomik (wie Fn. 1), 1213 f., 1216-1218.

## Anhang <sup>62</sup>

Das Landesjustizprüfungsamt des Landes Baden-Württemberg hat seinem Bericht für das Jahr 2016 zur Ersten Juristischen Prüfung folgende Vergleichszahlen zur Notenverteilung bei allen bestandenen Kandidat(inn)en beigefügt:

	<b>2013</b>	<b>2014</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>
<b>sehr gut</b>	0,53%	0,59%	0,09%	0,09%
<b>gut</b>	6,55%	7,50%	6,44%	5,35%
<b>voll befriedigend</b>	24,74%	26,92%	27,18%	30,11%
<b>befriedigend</b>	46,09%	44,67%	47,73%	45,99%
<b>ausreichend</b>	22,09%	20,32%	18,56%	18,46%

Für die Zweite Staatsprüfung ergibt sich folgendes Bild: <sup>63</sup>

	<b>2013</b>	<b>2014</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>
<b>sehr gut</b>	0,17%	0,00%	0,15%	0,00%
<b>gut</b>	3,11%	3,15%	3,93%	4,38%
<b>voll befriedigend</b>	19,20%	20,84%	15,87%	17,65%
<b>befriedigend</b>	36,68%	36,28%	39,88%	36,25%
<b>ausreichend</b>	31,31%	31,18%	32,46%	32,83%

<sup>62</sup> Ministerium der Justiz und für Europa, Bericht vom März 2016, 10.

<sup>63</sup> Bericht (wie Fn. 62), 13.